

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **1/2 (1883)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Ein Gang durch die internationale Kunstausstellung in München. (Schluss.) — Die Concurrenz für eine Donau- und Borcea-Brücke bei Czernawoda. Von Ingenieur A. Gaedertz. (Mit einer Doppeltafel.) — Die Internationale electrische Ausstellung in Wien. Von Dr. V. Wietlisbach in Zürich. — Patentliste. — Miscellanea: Eidgen. Polytechnikum in Zürich. Schweizerische Eisenbahnen. Urheberrecht. Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen in Berlin. Electriche Stadt-

bahn in Wien. Das deutsche Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Ueber die Längen der Pariser Strassen. Taybrücke. Oeffentliche Arbeiten in Griechenland. Niagarabrücke. Eisenbahnen in Mexico. — Concurrenzen: Für den Neubau einer Kirche in Barmen. Concurrenz zur Gewinnung von generellen Entwürfen für die Bebauung der Museumsinsel in Berlin. — Vereinsnachrichten. Stellenvermittlung.

Ein Gang durch die internationale Kunstausstellung in München.

(Schluss.)

Es erübrigt uns nun noch über Oesterreich-Ungarn und über Deutschland unsere Bemerkungen zu machen. Es scheint vielleicht ungerecht mit Deutschland zu schliessen, dem Lande der Gastgeber und natürlich auch dem am reichsten vertretenen. Aber wir sind von der Ansicht ausgegangen, dass uns der Stand der deutschen Kunst — und die österreichische ist mit wenig Ausnahmen ihrem Character und innigem Contact nach mit zur deutschen zu zählen — am besten bekannt sei, so dass wir ihn halb willkürlich, halb unwillkürlich quasi als Masstab für Beurtheilung fremder Völker annehmen. Da trotz der grossen, reichen Ausstellung bei den Deutschen kein wesentlicher Vor- oder Rückschritt zu entdecken war, zu einem Aufzählen und Beschreiben vieler Bilder aber der Raum nicht ausreicht, so schien es am richtigsten, das vor Allem in Betracht zu ziehen, was ja den Hauptvorzug einer internationalen Ausstellung bilden soll, Vergleichs halber insbesondere den Status anderer Nationen zu beobachten, wozu uns ja weit seltener Gelegenheit geboten wird, als zum Betrachten guter deutscher Bilder.

Von Oesterreich-Ungarn mussten wir gestehen, nachdem wir seine Ausstellung hatten Revue passiren lassen, dass es viel Besseres, Bedeutenderes zu Tage gefördert hat, als voriges Jahr in Wien.

Es hat sich angestrengt, die Scharten vom vorigen Jahre wieder auszuwetzen und hat das Beste seiner Besten ausgestellt. Einzig Makart fehlt, d. h. ist nur mit dem Plane eines Phantasie-Palastes vertreten. Canon und Angeli, die beiden ersten Wiener Portraitmaler, sind jedoch sehr gut vertreten. Canon malt noch immer im Rubensstil, aber wenn demnach die Art sich zu geben bei ihm nicht ganz original ist, so hat er dafür den grossen Meister so eingehend studirt, dass er wirklich als ein Fortsetzer desselben aus seiner besten Zeit angesehen werden darf, d. h. im Portraitfach, denn Composition in grösserem Stil ist nicht Canon's Sache. Von jüngern Meistern wäre vor Allem Ernst zu nennen, der mit seinem Theaterbrand uns ein äusserst effectvolles — leider auch sehr zeitgemässes! — Bild bringt, freilich auch bedeutend von französischer Effecthascherei angehaucht; er hat auch seine Studien meist in Frankreich gemacht. Karger bringt uns, wie gewohnt, hübsche Strassenscenen; Friedländer ist seinen Invaliden treu geblieben, während seine Tochter mit den Herren Charlemont und Schödl im Stilleben wetteifert. Probst's Salonscenen sind sehr schön durchgearbeitet, bieten aber wenig geistigen Inhalt. Schönn's „Markt in Tunis“ ist ein farbenfreudiges und doch stimmungsvolles Bild. Eisenmenger's Portrait ist interessant, weil wir von diesem Meister der Fresco- und Historienmalerei selten ein Portrait zu sehen bekommen. In Frä. Schweninger (Portraits in Genre) begrüssen wir ein neues, recht anmuthiges Talent. Huber's Reiterportraits fallen mehr durch Grösse als durch sonstige Vorzüge auf. Besser sind seine Thierstücke. Liska's „Hagar und Ismael“ ist ein ergreifendes Bild, in der öden Landschaft sehr gut gestimmt und die interessante Figur der Hagar sehr schön gezeichnet. — Vor des Ungarn Gyárfás historischem Gemälde „Das Bahrgericht“ drängt sich immer die Menge gewaltig, jeder trachtet das eigenthümliche Bild zu enträthseln, da es ohne die Erklärungen, die erst die *neuern* Cataloge geben, bei aller Schönheit den grossen Fehler hat, unverständlich zu bleiben.

In Benczur's „Generalversammlung der Allgemeinen Oesterreichischen Assecuranzgesellschaft“ sind die Portraitköpfe trefflich gemalt; das riesige Bild dürfte jedoch nur im Sitzungssaal der betr. Gesellschaft von Interesse sein.

Um uns nun endlich zu Deutschland zu wenden, fällt uns gleich wieder ein schon erwähnter Umstand auf: Es ist *so viel* Gutes, *so wenig* ganz Hervorragendes da, dass wir nicht wissen, wo beginnen. Und da wir schon einmal die Schuld auf uns geladen haben, keine regelrechte Eintheilung innegehalten zu haben, indem wir mit Deutschland schliessen, anstatt beginnen, so wollen wir auch noch gleich die weitere Sünde begehen, kein religiöses oder Historienbild, sondern Defregger's — der eigentlich nicht einmal Deutscher, sondern Tyroler von Geburt ist — reizendes Knabenportrait zu allererst erwähnen, weil es uns angesprochen hat, wie kein zweites Bild im ganzen, grossen, deutschen Reich. Ein fescher, lebenswürdiger Bub', wie er lebt und lebt! Das Bild ist realistisch im besten, im *wahren* Sinne des Wortes. Es ist aber gut, dass uns Defregger durch dies reizende Portrait sein volles, lebenswürdiges Talent ins Gedächtniss gerufen hat, denn sein historisches Gemälde „Vor'm Aufstand 1809 in Tyrol“ schien uns unbedeutend im Vergleich zu des Meisters Andreas Hofer-Bildern.

In der Historie sind übrigens lobend zu erwähnen: Menzel's „König Wilhelm vor der Abfahrt zur Armee 1870“, Thumann's „Heimkehr der Deutschen aus dem Teutoburger Wald“, Werner's „Berliner Congress 1875“, Gebhard's „Tod der Virginia“, Jannsen's „Kindheit des Bacchus“ ist eine schlechte Rubens'sche Nachahmung. Loefftz's „Pietà“ und auch Immermann's „Heilige Familie“ werden viel bewundert und man beglückwünscht sich in ihnen zur Auferstehung der religiösen Malerei in Deutschland. Ich kann in diesen Glückwunsch nicht einstimmen, denn bei aller Anerkennung der Vorzüge genannter Bilder erscheint mir eine religiöse Kunst in unsern Tagen immer als Künstelei. Die Richtung liegt uns zu ferne, ein freies, frisches Schaffen in ihr ist unmöglich — und sie plötzlich durchaus wieder cultiviren zu wollen, erscheint mir das barocke in der *deutschen* Kunst! Das Genre, den Deutschen stets am Besten gelingend, ist sehr gut vertreten. Stürtz's „Wandernder Musikant“ und besonders Ch. Schmid's „Rettung“ — Edelweisspflückerin von ihrem Schatz gefunden — repräsentiren das ernstere Genre in sehr würdiger Weise. Ch. Schmid's andere Bilder „Eingeseifter Herr Pfarrer“ und „Vor der Sitzung“, mehr dem launigen Genre angehörig, haben uns recht erfreut, ebenso Gysis' „Im Studium“ und F. Schlesinger's „Rumpelkammer“, Hirschfelder's „Dienstbotenbureau“, Meyerheim's „Affenscat“, Lüben's „Wilderer“, H. Weber's „Marktszene“ und Heinrich Burckhardt's „Klostermauern“, Laupheimer's „Märchen“ ist ein duftiges, allerliebtes Bild voll Poesie. — Im Portrait haben wir schon Defregger's gedacht. F. A. Kaulbach hat mehrere Portraits ausgestellt, er malt stets elegant, stil- und geschmackvoll — nur kann ich nicht umhin immer etwas Affectirtes, besonders im Costüm, in der Pose, ja selbst in der Technik des Farbauftrages zu bemerken. Defregger's Lebenswahrheit erreichen seine Portraits doch nie. H. Kaulbach's Bilder, wenn sie auch in künstlerischer Vollendung hinter F. A. Kaulbach's Leistungen zurückstehen, dünken uns natürlicher in der Auffassung. Nächst den Genannten dürften Erdelt und Zimmermann die besten, charakteristischsten Portraits gebracht haben. Unter den Landschaftern sind natürlich in erster Linie die beiden Achenbach zu nennen, die beide sehr gut vertreten sind. A. Achenbach's „Schiff im Untergang“ und „Seesturm“ sind Bilder, die jedenfalls unter die Ersten ihres Meisters ge-